Newsletter Expertenplattform

Juni 2021



Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt

Wissenstransfer und Sichtbarkeit der EPF

Sachsen-Anhalt ist in Deutschland – neben Mecklenburg-Vorpommern – am stärksten von demografischer Schrumpfung betroffen. Das erzeugt aber weniger eine sachsenanhaltische Sondersituation, sondern eher einen Problemvorsprung gegenüber anderen Regionen. Dieser Problemvorsprung kann sich auch in einen Problemlösungsvorsprung überführen lassen. Darauf jedenfalls wirkt die Expertenplattform seit zwölf Jahren hin.

Die Expertenplattform (EPF) umfasst rund 75 Mitglieder, die an Hochschulen, Einrichtungen der außeruniversitären Forschungsorganisationen und freien Instituten in Sachsen-Anhalt zum Thema arbeiten. Sie stellt den Rahmen bereit, innerhalb dessen sich ihre Mitglieder vernetzen können und von außen auf diese versammelte Expertise zugegriffen werden kann. Die Plattform erzeugt eine Sichtbarkeit für die demografiebezogene wissenschaftliche Expertise, welche die einzelnen Einrichtungen, Personen und Projekte jeweils für sich kaum herstellen

könnten. Inhaltlich wird sie am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) betreut.

2017 wurde im Auftrag der EPF-Lenkungsgruppe ein Newsletter gestartet, der nun in seiner fünften Ausgabe vorliegt. Er richtet sich vor allem an Verwaltungen, Akteure vor Ort, also in Gemeinden, Landkreisen und Zivilgesellschaft, dient aber auch der plattforminternen Vernetzung. Dazu stellt der Newsletter vor allem aktuelle empirische Projektergebnisse in niedrigschwelliger Form vor.

Weitere Themen in dieser Ausgabe

Fachberatungen in Kita u. Hort (KFB SDL)3
Landwirtschaft: Fachkräfte fehlen (IAMO) 5
Achter Altersbericht des Bundes (HS Harz) 8
Digitale Entlastung in der Pflege (METOP) 11
Beratungssetting im Reallabor (HS Harz) 13

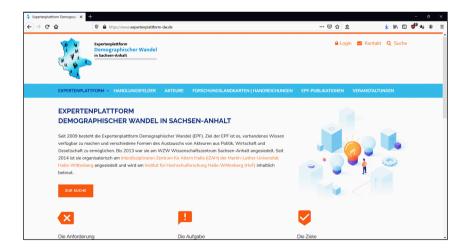
Sportives Tanztraining (OVGU/DZNE) 1
Partizipation in Pandemiezeiten? (AiA) 1
Segregation und Polarisierung (ZSH)1
Suburbane Freiflächen erhalten (MLU) 2
Sport als gelebte Inklusion (FSA/ZSH) 2
Das Kompetenzzentrum Frühe Bildung 2



Jüngst wurde auch die Homepage der EPF (https://www.expertenplattform-dw. de) grundlegend neu gestaltet. So stehen wieder auf neuestem Stand Informationen zu Forschungsprojekten, Publikationen und Veranstaltungen der Plattformmitglieder und zu weiterführenden Wis-

sensressourcen zur Verfügung. Die Publikationen zum Download sind nach Themenfeldern bzw. Herausforderungsbereichen des demografischen Wandels sortiert und lassen sich bedarfsfokussiert und aufwandsarm recherchieren.

- Ansprechpartner Prof. Peer Pasternack (peer.pasternack@hof.uni-halle) und Steffen Zierold (steffen.zierold@hof.uni-halle.de)
- Uwe Grelak/Peer Pasternack/Steffen Zierold (Red.): https://www.expertenplattform-dw.de
- Newsletter Expertenplattform 2017–2021, online unter https://www.expertenplattform-dw.de/publikationen

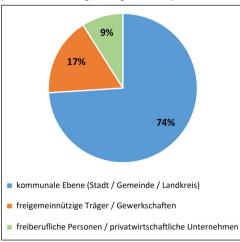


Fachberatungen in Kita, Kindertagespflege und Hort

KOMPETENZZENTRUM FRÜHE BILDUNG DER HOCHSCHULE MAGDEBURG-STENDAL (KFB) — Die große Bedeutung von Fachberatung für die Qualitätssicherung und -entwicklung in der institutionellen Kinderbetreuung ist in wissenschaftlichen Diskursen weitreichender Konsens. Allerdings: Wissen zu den konkreten Aufgabenbereichen und Arbeitsbedingungen von Fachberatungen fehlt. Eine Publikation des KFB gibt einen Überblick über die administrativen Rahmenbedingungen von Fachberater.innen und präsentiert Ergebnisse zu deren konkreter Arbeit in Sachsen-Anhalt.

Fachberatungen stellen einen wichtigen Bestandteil der Qualitätsentwicklung und -sicherung und somit der Professionalisierung des kindheitspädagogischen Feldes dar. Sie gewinnen mit Blick auf die steigenden Anforderungen an Institutio-

Welche externen Fachberatungen nutzen Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt? (Mehrfachnennungen möglich; n=79)



nen der frühen Bildung auch zunehmend an Bedeutung:

In Sachsen-Anhalt hat sich z.B. das Bildungsprojekt "Bildung: elementar" etabliert: Die hier durchgeführten Program-

me, wie das 100-Stunden-Programm, stellten wichtige Schritte dar, die einer fortgesetzten kontinuierlichen und hochwertigen Begleitung bedürfen.

Darüber hinaus mussten und müssen die Einrichtungen auf die Novellierungen des KiföG reagieren. Auch hier können Fachberatungen einen essentiellen Beitrag für den Wissenstransfer und dessen Reflexion liefern und als zentrales Unterstützungssystem wirken.

Hier schließt das Projekt "Fachberatungen in Kita, Kindertagespflege und Hort in Sachsen-Anhalt" des Kompetenzzentrums Frühe Bildung der Hochschule Magdeburg-Stendal an:

■ Zunächst wurde eine bundesweite Analyse der Bildungspläne der Länder vorgenommen, um so unter anderem die (administrativen) Rahmenbedingungen der Arbeit von Fachberater.innen abzubilden. Hierbei konnten deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern in Hinblick auf gesetzliche Verankerungen, Aufgabenschwerpunkte, Voraussetzungen und Standards der Tätigkeit identifiziert werden.



■ Anschließend wurde eine landesweite Befragung der Träger von Kindertageseinrichtungen sowie Fachberater.innen in Sachsen-Anhalt durchgeführt. Dabei ging es insbesondere um das Vorhandensein von (trägerinternen und externen) Fachberatungen, um den bestehenden Betreuungsschlüssel von Fachberatung zu Einrichtung. Dabei zeigte sich, dass nur knapp ein Fünftel (18 %) der befragten Träger eigene Fachberater.innen beschäftigt. Über 90 % nehmen (auch) Fachberatung bei den Jugendämtern der

Landkreise und kreisfreien Städte in Anspruch.

- In der Befragung von 45 Fachberater.innen konnte Wissen zu zentralen Themenbereichen wie Ausbildungshintergrund, Rahmenbedingungen der Arbeit, Arbeitsschwerpunkte, Fortbildungs- und Unterstützungsbedarfe sowie Vernetzung und Kooperation gewonnen.
- Die vielfältigen Tätigkeiten der Fachberatung werden dabei größtenteils von akademisch ausgebildeten Personen ausgeführt. Ferner wird eine ausgeprägte Verbindung zur Praxis deutlich, indem fast die Hälfte der Befragten eine Erzieherinnenausbildung absolviert haben. Zu den arbeitsintensivsten Aufgabenbereichen zählen die personenbezogenen Tätigkeiten, wie die Beratung von Leitung und Teams sowie die Prozessbegleitung in Einrichtungen.

Aus den Ergebnissen lassen sich folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

- Einheitliche gesetzliche Regelungen für alle auf Bundes- und Landesebene
- Erarbeitung und Etablierung eines für alle verbindlichen Berufsprofils
- Erarbeitung und Etablierung eines spezifischen Fort- und Weiterbildungsangebots

Neben der Wissensproduktion ist es ein Anliegen des KFB, die Vernetzung und Kooperation von Fachkräften zu fördern. Der Wunsch nach regelmäßigem Austausch von Fachberater.innen in Sachsen-Anhalt wurde durch die Studie deutlich bestätigt. Darauf reagierend, gründete das KFB das Netzwerk Fachberatung Sachsen-Anhalt. Durch kontinuierliche Treffen wird eine Plattform für fachlichen Austausch geboten und die öffentliche Wahrnehmung von Fachberatung in Sachsen-Anhalt gestärkt. Über die Lan-

desgrenzen hinaus haben die Fachberater.innen im Netzwerk Fachberatung Mitteldeutschland die Möglichkeit, sich über aktuelle Herausforderungen auszutauschen und für eine qualitativ hochwertige frühe Bildung zu arbeiten.

- ** Ansprechpartnerinnen beim KFB: Prof. Annette Schmitt (annette.schmitt@h2.de), Luisa Fischer (luisa.fischer@h2.de), Dr. Anja Schwentesius (anja.schwentesius@h2.de), Ruben Wendrock (kfb@h2.de)
- Anja Schwentesius/Luisa Fischer/Annette Schmitt: Fachberatung in Kita, Hort und Kindertagespflege. Analysen des Stands in Deutschland und empirische Ergebnisse zu Sachsen-Anhalt, Carl Link Verlag, Kronach 2021, 100 S.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hg.): Evaluierung der Personalausstattung in Kindertageseinrichtungen sowie Struktur und Angebote der Fachberatung für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege in Sachsen. Abschlussbericht, Sächsisches Staatsministerium für Soziales. Dresden 2008.
- Weitere Informationen: www.h2.de/kfb

Das Ringen landwirtschaftlicher Betriebe um Fachkräfte und Existenz

LEIBNIZ INSTITUT FÜR AGRARENTWICKLUNG IN TRANSFORMATIONSÖKONOMIEN (IAMO) – Landwirtschaftliche Betriebe haben ein Problem – die Suche nach qualifiziertem Personal und geeigneten Nachfolger.innen wird zunehmend zur unlösbareren Aufgabe. Die EU begegnet diesem Problem mit der Junglandwirteprämie, die sich den Ergebnissen des SURE-Farm-Projektes nach, als wenig wirkungsvoll erweist. Dazu hat das IAMO einen Policy Brief erarbeitet.

Die europäische Landwirtschaft, wie auch die Wirtschaft insgesamt, erwartet in den kommenden Jahrzehnten erhebliche Auswirkungen der demografischen Veränderungen. Dies wird vor allem den Arbeitsmarkt betreffen. Demografisch bedingt ist mit einem Mangel an verfügbaren Arbeitskräften im landwirtschaftlichen Bereich zu rechnen. Das Defizit wird dadurch verschärft, dass sich nur wenig junge Menschen für die Beschäftigung im Agrarsektor entscheiden. Die Gründe dafür: lange Arbeitszeiten, psychischer Stress und schlechtes Image des landwirtschaftlichen Sektors, bedingt

u.a. durch Umwelt- und Tierschutzskandale.

Zudem werden städtisch-urbane Gebiete mit einem flexibleren und mobileren Lebensstil, höherem Einkommen und guter Infrastruktur verbunden und daher oftmals als attraktivere Lebensorte angesehen. Die Generation der Babyboomer wird in den nächsten 10 bis 15 Jahren in den Ruhestand treten. Die nachfolgenden jüngeren Generationen sind zahlenmäßig wesentlich kleiner. Es gibt also quantitativ weniger Menschen, die sich für einen landwirtschaftlichen Beruf in-

teressieren können. Das gilt besonders für ländliche, wirtschaftsschwache Regionen. Dementsprechend stark wird der Agrarsektor sowohl mit anderen Sektoren in ländlichen Regionen als auch in städtischen Gebieten, in Konkurrenz um Nachwuchs stehen.



In der Altmark ist die Landwirtschaft nach wie vor ein wichtiger Wirtschaftssektor: Sie trägt etwa 5 % zur Bruttowertschöpfung und damit mehr als das Fünffache im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt (0,9 %) bei. Die Zahl landwirtschaftlicher Betriebe sinkt in der Altmark jährlich um durchschnittlich 1 %. Bereits jetzt bestehen bei vielen Betrieben Probleme, qualifizierte Arbeitskräfte zu rekrutieren und zu halten.

Im Rahmen des SURE-Farm-Projekts, welches sich mit der Nachhaltigkeit und Resilienz europäischer Agrarsysteme befasst, wurden für die Altmark die Effekte der "Junglandwirteprämie" (JLP) untersucht. Mit letzterer will die EU, den Ge-

nerationswechsel in der Landwirtschaft fördern. In Modellrechnungen, die die Auswirkungen der JLP auf lange Sicht simulieren, zeigt sich für die Altmark, ein ernüchterndes Bild: Nach 20 Jahren zusätzlicher Prämienzahlung würden nur etwa 2% mehr Betriebe überleben als ohne Prämie.

Die Ergebnisse aus Simulation und Fokusgruppengesprächen lassen sich wie folgt zusammenfassen: von der JLP sind keine wesentlichen Auswirkungen auf den Generationswechsel der landwirtschaftlichen Betriebe, den Strukturwandel und die Wirtschaftsleistung zu erwarten. Demzufolge stünde Ressourceneinsatz und Nutzen der JLP im starken Missverhältnis, entsprechend wäre die JLP als eine Vergeudung von öffentlichen Mitteln anzusehen. Diese Bewertung steht im Einklang mit der Kritik des Europäischen Rechnungshofes an der JLP.

Als treibender Faktor für Betriebsaufgaben erweist sich, neben der vergeblichen Suche nach Fachkräften, oftmals die geringe Rentabilität. Als Ansätze zur Förderung der Resilienz des Agrarsystems lassen sich folgende Handlungsfelder benennen:

- Unterstützung von Aus- und Weiterbildung: Die Unterstützung der landwirtschaftlichen Weiterbildung von Landwirt.innen sowie Lohnarbeitskräften ist ein Bereich, in dem die Politik derzeit unterengagiert ist. Dies, obwohl ein wachsender Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften besteht. Selbst bestehende Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung für die Ausbildung werden oft nicht zielgruppengerichtet kommuniziert bzw. sind nicht niedrigschwellig genug, um diejenigen zu erreichen, die am meisten davon profitieren könnten.
- Attraktive ländliche Gebiete: Ländlichen Gebieten wie der Altmark mangelt

es derzeit an Attraktivität in punkto Infrastruktur und Dienstleistungsangebot, was insbesondere auf junge Menschen abschreckend wirkt. Infrastruktur und die Gewährleistung eines zuverlässigen Internetzugangs sowie die medizinische Versorgung vor Ort, Freizeitaktivitäten, Schulen und Kindergärten sind von größter Bedeutung für die Gewinnung und Bindung von jungen und qualifizierten landwirtschaftlichen Arbeitskräften.

■ Förderung alternativer Geschäftsmodelle: Junge Menschen zeichnen sich
dadurch aus, dass sie neue und innovative Ideen in den Sektor einbringen. Viele
der derzeitigen Politiken zielen jedoch
lediglich auf die Unterstützung traditioneller landwirtschaftlicher Modelle und
Produktionssysteme. Dadurch bleiben Resonanz- und Anpassungspotenziale unentdeckt und Innovationsfähigkeit gehemmt. Die Politik sollte die Unterstützung der Entwicklung alternativer bzw.

neuer Geschäftsmodelle stärker in Betracht ziehen. Die Möglichkeiten sind vielfältig und reichen von Ideen solidarischer und genossenschaftlicher Landwirtschaft bis hin zu neuen Produkten und digitalen Produktionssystemen.

Klare und konsistente Politik: Die europäische Landwirtschaft ist stark reguliert, um die Produktion von sicheren Lebensmitteln zu gewährleisten und die Auswirkungen auf die Umwelt zu minimieren. Damit einher gehen auch Vorschriften, die widersprüchliche Botschaften aussenden - wie einerseits die Ermutigung, die Digitalisierung der Produktion zu intensivieren sowie andererseits Einschränkungen beim Einsatz neuer Technologien. Da Planungen und Entscheidungen (incl. deren Wirkungen) in der Landwirtschaft langfristig angelegt und nicht kurzfristig reversibel sind, benötigen Landwirt.innen klare und verlässliche Botschaften der Politik.

Ansprechpartner.innen beim IAMO: Dr. Franziska Appel (appel@iamo.de), Prof. Alfons Balmann (balmann@iamo.de)

Christine Pitson/Franziska Appel/Alfons Balman: Politikoptionen zur Stärkung der Resilienz der Landwirtschaft angesichts demographischer Herausforderungen, Policy Brief, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO), Halle 2020, online unter https://www.iamo.de/fileadmin/user_upload/D3.9_Policy-brief-on-farm-demographics-German.pdf

Weitere Informationen: https://www.surefarmproject.eu

Achter Altersbericht der Bundesregierung mit Expertise aus Sachsen-Anhalt

HOCHSCHULE HARZ, FACHBEREICH VERWALTUNGSWISSENSCHAFTEN – Prof. Birgit Apfelbaum wirkte am Achten Altersbericht der Bundesregierung mit. In der Altersberichtskommission brachte sie Expertise zum Thema "Ältere Menschen und Digitalisierung" ein. Anlässlich einer nun startenden Online-Veranstaltungsreihe des Bundeministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) beantwortet Frau Apfelbaum wichtige Fragen.

Frau Apfelbaum, Sie haben in der Achten Altersberichtskommission zum Thema "Ältere Menschen und Digitalisierung" mitgearbeitet. Welche Kernpunkte haben Sie behandelt?

Der Kommission ging es darum, den Achten Altersbericht als einen Baustein der Digitalisierungsstrategie der Bundesregierung zu betrachten und damit den Blick auf ältere Menschen als eine zentrale Zielgruppe der Strategie zu richten. Digitalisierung als Megatrend hat schon jetzt in allen Lebensbereichen Auswirkungen - auch auf das Leben im Alter. Dabei sind die Entwicklungen von einer hohen Dynamik geprägt und ihre Folgen für die Lebensqualität älterer Menschen noch nicht für alle Bereiche gleichermaßen absehbar – für einige sind sie durch Wirkungsstudien belegt, in anderen nicht. Aus diesem Grund werden im Achten Altersbericht sowohl die mit Digitalisierung einhergehenden Chancen als auch die Herausforderungen für diese heterogene Bevölkerungsgruppe betrachtet:

- Wo spielen digitale Technologien und Anwendungen im Leben älterer Menschen bereits heute eine wichtige Rolle?
- Wie verändert sich das Leben im Alter durch die Verbreitung digitaler Technologien?
- Inwiefern können wir Menschen mit digitaler Technik ausstatten, sodass sie mehr soziale Eingebundenheit, Autonomie und Teilhabe erleben und in die Lage versetzt werden, souverän damit umzugehen?
- Und: Wie können wir verhindern, dass mit der Einführung digitaler Technik soziale Ungleichheiten größer und eine drohende digitale Spaltung der Gesellschaft vertieft wird?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde die Entwicklung und Anwendung digitaler Technologien in jenen Lebensbereichen und Handlungsfeldern in den Blick genommen, die für ältere Menschen besonders wichtig sind: Wohnen, Mobilität, Soziale Integration, Gesundheit, Pflege sowie Sozialraum und Quartiersentwicklung. Herausgearbeitet wurde, was die Politik dazu beitragen kann, dass sich die Digitalisierung positiv auf die Lebenssituation älterer Menschen auswirkt. Die Corona-Pandemie zeigt uns übrigens ganz aktuell, wie wichtig die Themen des Achten Altersberichts für unsere Gesellschaft sind.

Inwiefern? Wo hat die Altersberichtskommission besonderen Handlungsbedarf identifiziert?

Unter den Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen der Corona-Pandemie hat die Nutzung von digitalen Kommunikations- und Informationstechnologien - z.B. Videoanrufe mit der Familie - zugenommen. Dies betrifft viele ältere Menschen. die diese Technik bisher nicht genutzt hatten oder ihr eher mit Zurückhaltung begegnet sind. Und auch die Anzahl digitaler Arzt- und Amtsbesuche hat zugenommen. Betrachtet man den Altersdurchschnitt der Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern, dann ist Sachsen-Anhalt das am stärksten von demografischer Alterung betroffene der 16 Länder. Chancen bietet die digitale Technik beispielsweise vor dem Hintergrund von Pflegenotstand und Ärztemangel für die eigene Informationsbeschaffung und für

den kommunikativen Austausch zu gesundheitsrelevanten Fragen. Auch digitale Anwendungen wie Pflegerobotik oder Telemedizin haben das Potenzial, die ambulante und stationäre Pflege sowie die allgemeine gesundheitliche Versorgung zu unterstützen. Aktuelle Entwicklungen der Digitalisierung in den Bereichen Pflege und Gesundheit sollten daher auch Eingang in Aus- und

Weiterbildungskonzepte für die betroffenen Professionen finden.

Gerade die Corona-Zeit hat gezeigt, dass die Voraussetzungen für die digitale Teilhabe älterer Menschen noch nicht überall gegeben sind. Gerade im ländlichen Raum - auch in einigen Gegenden Sachsen-Anhalts – fehlt es Menschen noch immer an Grundvoraussetzungen, um von der Digitalisierung zu profitieren. Entweder mangelt es am nötigen Wissen, an Ratgebern, die unterstützen, oder auch an finanziellen Mitteln. um sich Tablets oder Smartphones anzuschaffen. Stationäre Pflegeeinrichtungen verfügen zum Teil noch nicht über WLAN und in einigen Gegenden ist der Breitbandausbau noch nicht so weit vorangeschritten, dass ein leistungsfähiger Internetzugang gewährleistet ist. Wie wir im Bericht festgestellt haben, hat ein nicht tolerierbarer Anteil älterer Menschen keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu digitalen Technologien. Dies betrifft vor allem Ältere mit einer niedrigen formalen Bildung, die in ihrem Leben wenig mit Technik in Berührung gekommen sind. Diese Menschen dürfen nicht abgehängt werden.

Prof. Birgit Apfelbaum hat als eines von zehn Mitgliedern der Altenberichtskommission am Achten Altersbericht der Bundesregierung gearbeitet. In der Kommission war sie die einzige Vertreterin aus den östlichen Bundesländern



Wie schätzen Sie diesbezüglich die Weichenstellungen in Sachsen-Anhalt ein?

Es gibt in unserem Bundesland verschiedene Modellprojekte, die gezielt lebensweltorientierte und anwendungsbezogene Strategien und Lösungen zum gesellschaftlichen Umgang mit den Herausforderungen des demografischen Wandels entwickeln. Auch, um damit einen Beitrag zur Autonomie in späteren Lebensphasen zu leisten. Kompetenz und Handlungswissen werden zurzeit beispielsweise im interdisziplinären Verbundvorhaben "Autonomie im Alter" mit seinen inzwischen insgesamt über 40 beteiligten Forschungsprojekten gebündelt. Auch andere Projekte wie die mit Landesmitteln geförderte Beratungsstelle zur kommunalen Quartiersentwicklung in Sachsen-Anhalt (BeQisa) oder das Projekt "Innovationsnetzwerk Vernetzte Technikberatung und Techniknutzung" (VTTNetz), das ich an der Hochschule Harz leite, sind hier zu nennen. Hier wird gezielt die Konzeption alltagsnaher Unterstützungsstrukturen und Beratungsangebote für ältere Menschen in den Blick genommen.

Der Altersbericht wurde bereits im Juni 2020 veröffentlicht und wird seitdem diskutiert. Wie geht die Arbeit für Sie persönlich weiter in der Kommission?

Es gibt aktuell verschiedene Online-Veranstaltungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), die sich mit den Kernthemen des Achten Altersberichts befassen und die vom Deutschen Zentrum für Altersfragen koordiniert werden. Dabei kommen Expert.innen und Bürger.innen miteinander ins Gespräch. Auf dem YouTube-Kanal zum Achten Altersbericht werden verschiedene Kurzfilme und Gesprächsrunden veröffentlicht – an einem Clip zum Smarten Wohnen (Link unten) habe ich mitgewirkt. Und dann laden natürlich auch verschiedene Interessenvertretungen zu Vorträgen und Debatten über die Ergebnisse des Achten Altersberichts ein. Bezogen auf Sachsen-Anhalt wird hier sicher auch das Landesnetzwerk "Aktiv älter werden" in den kommenden Monaten noch eine größere Rolle spielen.

^{**} Ansprechpartnerinnen am FB Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz: Prof. Birgit Apfelbaum (bapfelbaum@hs-harz.de), Julia Bruns B.A. (jbruns@hs-harz.de)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ) (Hg.): Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung, BMFSJ, Berlin 2020, 163 S., online unter https://www.achter-altersbericht.de/fileadmin/altersbericht/pdf/aktive_PDF_Altersbericht_DT-Drucksache.pdf

Video auf dem YouTube-Kanal des Achten Altersberichts: https://youtu.be/lbhf7Vxy0pE

Weitere Informationen: https://www.achter-altersbericht.de

Technische und digitale Entlastungswerkzeuge: Optimierung im pflegerischen Alltag

METOP GMBH MAGDEBURG – Die Belastungen in Pflegeberufen nehmen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen stetig zu. Das führt zu einem steigenden Bedarf an Unterstützungsangeboten, um sie zu verringern. Im Rahmen des Projektes PTAH sollen technische und digitale Entlastungswerkzeuge bedarfsgerecht gestaltet und in den Anwendungsunternehmen pilotiert werden.

Die Pflege- und Gesundheitswirtschaft steht vor besonderen Herausforderungen: Der Anteil an pflegebedürftigen und multimorbiden Personen in der Gesellschaft nimmt zu, gleichzeitig sinkt das Fachkräftepotenzial durch Überalterung. Die Pflegequalität muss bestimmten Standards genügen, kann jedoch unter den vorherrschenden Arbeitsbedingungen durch die Fachkräfte kaum eingehalten werden. Dies bringt erhöhte physische und psychische Belastungen im pflegerischen Alltag mit sich. Nicht selten kommt es dadurch zu einem vorzeitigen Berufsausstieg. Auch spiegeln hohe Ausfalltage aufgrund von Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems durch anhaltende Körperzwangshaltungen oder psychische Erschöpfungssyndrome die prekären Arbeitsbedingungen wider. Dadurch steigt der Bedarf an Optimierungskonzepten zur Verringerung bestehender Belastungen.

Großes Einsatzpotenzial können hier Entlastungswerkzeuge bieten, die meist aus der Industrie bekannt sind:

- · technische (u.a. Hebehilfe) und
- digitale (bspw. SmartFloor, Digitale Dokumentationssysteme).

Das Projekt "Pflegerisch Tätigen arbeitswissenschaftlich helfen" (PTAH), Teil des Forschungsverbundes "Autonomie im Alter", setzt an diesem Punkt an. Es arbeitet, finanziert aus ESF-Mitteln und vom Wirtschaftsministerium des Landes, seit August 2019. Es nutzt digitale und technische Entlastungswerkzeuge, um diese für die Anwendungspartner aus Pflegeeinrichtungen, insbesondere für deren Pflegefachkräfte, bedarfsgerecht adap-

tieren und praxisbezogen zu evaluieren.

Um Optimierungsbedarfe bei den Praxispartnern erkennen zu können, erfolgt zunächst der arbeitswissenschaftliche Abgleich zwischen Ist-Situation und Soll-Werten für den speziellen Use-Case. So fand bereits eine Befragung zur Messung der Digitalkompetenz statt. Technologische Neuerungen können nur erfolgreich implemen-

Pflegelabor im METOP



tiert werden, wenn Arbeitnehmer.innen frühzeitig in den digitalen Transformationsprozess einbezogen werden.

Die Befragten äußerten grundsätzlich eine große Offenheit gegenüber der Einführung technologischer Neuerungen in ihrer Einrichtung, wobei sich leichte Unterschiede zwischen den Altersklassen zeigten. Einen signifikanten Zusammenhang ergaben vor allem die Aspekte Partizipation und Kommunikation: Wer informiert ist und das Gefühl der Mitsprache hat, bewertet die unternehmensseitigen Voraussetzungen tendenziell besser. Dies unterstreicht die Bedeutung einer offenen und mitarbeiterorientierten Unternehmenskultur.

Eine Tätigkeitsanalyse legte den Bedarf nach digitalen Lösungen für administrative Tätigkeiten dar. So lagen die Tätigkeiten bei der zeitlichen Verteilung im Durchschnitt von Frühschicht, Spätschicht und Nachtschicht bei knapp 30 Prozent. Administrative Tätigkeiten umfassen organisatorische Aufgaben, interne und externe Absprachen, Verwaltung sowie Fort- und Weiterbildung. Den größten Zeitanteil bei administrativen Tätigkeiten nehmen Pflegedokumentationen ein, da alle Mitarbeiter.innen an einem einzigen Computer dokumentieren müssen. Somit kommt es zu Wartezeiten vor dem Computer.

Der Bedarf nach digitalen Lösungen setzt sich bei untersuchten Bildungseinrich-

tungen fort. Besonders in Zeiten von CO-VID-19 wird bei diesen Praxispartnern daran gearbeitet, die digitale Lehre mittels einer App auszubauen.

Im weiteren Verlauf des Projektes werden für alle Praxispartner Demonstratoren entwickelt, die bestimmte Arbeitsbereiche oder -prozesse arbeitsgestalterisch optimieren. Aktuell betrifft dies den Einsatz von Exoskeletten, Datenbrillen, Hebehilfen u.a. Assistenztechnologien.

Die Adaption der gewählten Entlastungswerkzeuge für die Pflegebranche erfolgt immer unter der Entwicklung von sensiblen, kundenorientierten Anpassungsstrategien. So muss bei einer Entscheidung für den Einsatz eines technischen Gerätes oder digitalen Assistenzsystems die Unterschiedlichkeit von Arbeitssystemen betrachtet werden. Während die Industrie durch die Mensch-Maschine-Interaktion geprägt ist, zeichnet sich die Pflege durch die Interaktionsarbeit zwischen Pflegendem und Pflegebedürftigem aus.

Im Unterschied zum Megatrend "Industrie 4.0" präferiert das Projekt die Begrifflichkeit "Arbeitswelt 4.0": Das schließt arbeitswissenschaftliche humangerechte Aspekte ein und nutzt die Chancen der Digitalisierung zur Steigerung persönlichkeitsförderlicher und sozialverträglicher Tätigkeiten für den Menschen.

Ansprechpartnerinnen bei der METOP GmbH An-Institut der OVGU Magdeburg: Dr. Sonja Schmicker (sonja.schmicker@metop.de); Ekaterina Podtchassova M.Sc. (ekaterina.podtchassova @metop.de)

Weitere Informationen: https://metop.de/site/index.php?id=ptah

Digitale Kompetenz unter Corona-Bedingungen: Innovatives Beratungssetting im Reallabor TAKSI

HOCHSCHULE HARZ, INNOVATIONSNETZWERK VERNETZTE TECHNIKBERATUNG UND TECHNIKNUTZUNG (VTTNETZ) – Unter Corona-Bedingungen sozialen Innovationen auf der Spur? Um ältere Menschen auch unter den geltenden Abstandsregeln im digitalen Kompetenzaufbau zu unterstützen, wird ein neuartiges Beratungssetting unter Nutzung eines Gerätes, das regulär in der Hochschullehre eingesetzt wird, im Reallabor erprobt.

Zahlreiche Präsenzangebote zur niedrigschwelligen Förderung der Technik- und Medienkompetenz älterer Menschen mussten coronabedingt abrupt pausiert werden. Zu diesen Angeboten zählt die stark nachgefragte Sprechstunde für Smartphone, Komfort und Sicherheit in Wernigerode. Die Krise führte zur folgender, dringlich zu beantwortender Frage: Wie lassen sich vertraute Beratungsszenarien unter Wahrung von Abstandsregeln so umgestalten, dass ihre "Türöffner"-Funktion für Techniknutzung und aneignung insbesondere für ältere Menschen erhalten bleibt? Im Harzkreis wurde ein analog-digitales Setting entwickelt und im Reallabor für Technikakzeptanz und Soziale Innovation (TAKSI) getestet. Dazu wird mit Akteuren der Region Harz - unter ihnen Partner aus der Wohnungswirtschaft und der Zivilgesellschaft kooperiert.

mera. Der Visualizer überträgt die Displavinhalte sowie die Handbewegungen auf den externen Bildschirm/TV. Der oder die Ratsuchende bedient das Smartphone oder Tablet, während der oder die Beratende die einzelnen Bedienschritte nachvollziehen und ggf. Hilfestellung geben kann. Der Zeigestock ist dabei ein effektives Mittel der gegenseitigen Verständigung und hilft zudem Abstand zueinander zu halten. Stetiges Lüften, das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes, die Dokumentation der Besucher.innen und entzerrte Beratungszeiten mit großzügigen Pausen zum Desinfizieren sind weitere Schritte eines wirksamen Infektionsschutzes.

Das Reallabor befindet sich in einer barrierearmen Musterwohnung in einem Neubaugebiet Wernigerodes. Die Beratung ist so in eine alltagsweltliche Umge-

Das Setting besteht aus der Kombination einer Dokumentenkamera, auch Visualizer genannt, einem traditionellen Zeigestock sowie einem Monitor bzw. Fernseher. Die Ratsuchenden sitzen vor dem Visualizer und legen ihr eigenes Smartphone oder Tablet unter die Ka-

Setting aus Dokumentenkamera, externem Monitor/TV und Zeigestock im Reallabor



bung eingebettet, was dazu beiträgt, dass durch die Klient.innen als Co-Forschende sowie die Wissenschaftler.innen praktisch anwendbares Handlungswissen generiert wird.

Die Reaktionen auf die, für alle Beteiligten ungewohnte, Beratungssituation sind durchweg positiv, wie eine parallel zur Wiederaufnahme der Beratung gestartete Befragung von Klient.innen und Beratenden belegt. Demnach würde ein Großteil der Klient.innen das Setting auch ohne die bzw. nach den coronabedingten Auflagen beibehalten. Positiv bewertet werden insbesondere die verbesserte Sichtbarkeit des Smartphone-Displays durch die deutlich vergrößerte Darstellung auf dem externen Bildschirm sowie der Einsatz des Zeigestocks, den viele Ratsuchende mit der eigenen Schulzeit

oder Weiterbildungen assoziieren. Auch die größere Distanz zwischen Ratsuchenden und Beratenden wird als angenehm empfunden.

Beratende heben hervor, dass sie der Abstand diszipliniere, nicht der Versuchung zu erliegen, das Smartphone der Klient.innen selbst zu bedienen, etwa damit es ggf. etwas schneller geht. So sind Klient.innen gefordert, die Handlungsschritte an ihrem Telefon selbst zu vollziehen und können somit eine größere Selbstwirksamkeit erfahren.

Der innovative Einsatz der Dokumentenkamera ist bereits auf mehreren (virtuellen) Fachveranstaltungen vorgestellt und diskutiert worden. Das Setting stößt bei Beratungsstellen deutschlandweit auf positive Resonanz bzw. wird übernommen.

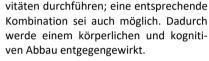
Ansprechpartner.innen am FB Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz: Prof. Birgit Apfelbaum (bapfelbaum@hs-harz.de), Julia Bruns B.A. (jbruns@hs-harz.de), Thomas Schatz M.A. (tschatz@hs-harz.de)

Weitere Informationen: https://www.innovativ-altern.de

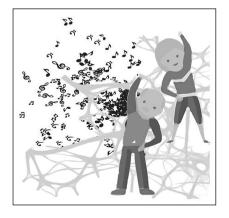
Sportives Tanztraining: ein Beitrag zum gesunden Altern

OVGU / DEUTSCHES ZENTRUM FÜR NEUROLOGISCHE ERKRANKUNGEN MAGDEBURG – Eine Forschergruppe aus Sport-, Neuro-, und Gesundheitswissenschaftler.innen untersucht die Wirkung eines multimodalen, musikunterlegten sportiven Tanztrainings auf kognitive, motorische, emotionale Funktionen, die Neuroplastizität sowie die Lebensqualität bei älteren Menschen, die an einer leichten kognitiven Beeinträchtigung (MCI) – einer möglichen Frühform der Demenz – erkrankt sind.

Die positive Auswirkung von körperlicher Aktivität auf kognitive Funktionen lässt sich in der aktuellen WHO-Empfehlung "Risikominimierung von kognitivem Abbau und Demenzprävention" wiederfinden. Kernaussage der Empfehlung ist: Erwachsene ab 65 Jahren sollten wöchentlich mindestens 150 Minuten (ideal 300 Minuten) mäßig intensive aerobe körperliche Aktivitäten oder mindestens 75 Minuten intensive aerobe körperliche Akti-



In einer Langzeitstudie der OvGU Magdeburg mit Senior.innen wurde festgestellt: Sowohl das koordinativ-konditionelle Training (Tanzsport) als auch ein überwiegend konditionelles Training (Ausdauer- und Kraftsport) wirken sich positiv auf neurostrukturelle, -psychologische sowie motorische Leistungsparameter bei älteren Menschen aus.



Das Risiko, ab einem Alter von 65 Jahren am Syndrom der "leichten kognitiven Störung" zu erkranken, beträgt aktuellen Studien zufolge 10 bis 20 Prozent und steigt mit zunehmendem Alter. Jede zehnte betroffene Person entwickelt aus diesem Syndrom eine manifestierte Demenz. Bislang gibt es keine wirksamen medikamentösen bzw. therapeutischen Maßnahmen. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt nach Diagnosestellung bei ca. fünf bis acht Jahren. Die im

Kontext des demographischen Wandels prognostizierte Zunahme der Menschen mit Demenz und gleichzeitig fehlende kausale Therapiemöglichkeiten erfordern Lösungsstrategien.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Wirkung eines wissenschaftlich erprobten Tanzkonzeptes bei Senior.innen mit einer leichten kognitiven Störung zu analysieren, um einem möglichen Übergang zur Demenz präventiv entgegenzuwirken. OVGU- und DZNE-Forschergruppen konnten bereits positive Effekte eines sportiven Tanztrainings (im Vergleich zu einem klassischen Gesundheitssporttraining) auf die Neuroplastizität und die kognitiven Fähigkeiten bei gesunden Senioren.innen im Alter von 63 bis 80 Jahren belegen:

■ Bei Teilnehmer.innen des Tanztrainings zeigten sich nach Kernspin-Aufnahmen des Kopfes Volumenzunahmen der grauen Hirnsubstanz in prämotorischen und parahippocampalen Regionen. Die Volumenzunahmen gingen mit einem signifikanten Anstieg des Nervenwachstumsfaktors BDNF (Brain-derived neurotrophic factor) im Blutplasma einher. Dafür wurde das Forscherteam 2017 mit

dem Theo und Friedl Schöller Preis für Altersmedizin ausgezeichnet.

- Eine weitere signifikante Verbesserung, die nur in der Tanzgruppe registriert wurde, ist die Verbesserung der Gleichgewichtsfähigkeiten.
- Es zeigte sich, dass ein gezieltes Tanztraining effektiver als herkömmliche körperliche Aktivität sein kann, wenn es um die Verbesserung der Gangsicherheit, den Erhalt von kognitiven Fähigkeiten und die soziale Interaktion geht. Insbesondere die Isolation im Alter ist eine Gefahr für alleinstehende Senior.innen bzw. Paare, bei denen nur ein Partner von Krankheit betroffen ist. Mit dem gemeinschaftlichen Tanztraining kann einer Vereinsamung entgegengewirkt werden.

Die bisherigen Erkenntnisse geben Grund zur Annahme, dass ein spezielles Bewegungsprogramm mit ausgewählten Mitteln und Methoden des Tanzes ein kostengünstiges Präventionsangebot darstellen kann – sowohl auf gesundheitspolitischer als auch individueller Ebene. Das Projekt birgt Potenzial, die sport- und neurowissenschaftliche Forschung voranzutreiben und Sachsen-Anhalts Gesundheitswirtschaft so maßgeblich zu stärken.

Ansprechpartner.innen an der OVGU, Bereich Sport- und Bewegungswissenschaft: Corinna Langhans M.Sc. (corinna.langhans@ovgu.de), Prof. Anita Hökelmann (anita.hoekelmann@ovgu.de), am DZNE Magdeburg: Prof. Notger Müller (notger.mueller@dzne.de)

Weitere Informationen: http://www.spw.ovgu.de/Der+Bereich/Lehrst%C3%BChle/Sport+und+Technik+_+Bewegungswissenschaft/Projekte+_+Forschung/DiADEM+%E2%80%93+Dance+Against+DEMentia.html

Partizipation in Pandemiezeiten? Neue Chancen und Herausforderungen

FORSCHUNGSVERBUND AUTONOMIE IM ALTER – Wenn über Gesundheit im Alter nachgedacht wird, wird häufig auf die Prävention von Erkrankungen verwiesen. Der soziale Aspekt fehlt oftmals oder erscheint nachrangig. Soziale Teilhabe hat eine wichtige Bedeutung im Alter und wirkt sich auf Gesundheit und Wohlbefinden aus. Das Gefühl, (noch) mitzumischen, gehört, gesehen und gebraucht zu werden, selbstwirksam und selbstbestimmt zu sein, gehört zu menschlichen Grundbedürfnissen. Nicht jede.r kann gleichermaßen am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Wie ist Isolation aufzubrechen, Teilhabe zu stärken?

Es gibt viele ältere Menschen einerseits, und es gibt viele Angebote anderseits. Wie aber kann beides zusammengebracht und Teilhabe ermöglicht werden? STARK (Soziale Teilhabe und autonomes Alter(n) durch partizipativ entwickelte soziale und digitale Angebote im QuaRtier Kannenstieg) beschäftigt sich mit der Frage, wie teils isoliert lebende ältere Menschen erreicht und soziale Teilhabe im Alter (auch digital) gestärkt werden kann. Als Untersuchungsgebiet dient der Stadtteil Kannenstieg im Norden Magdeburgs, wo mit dem Alten- und Service Zentrum (ASZ) kooperiert wird. Der Kannnenstieg ist ein flächenmäßig kleiner und einwohnerzahlmäßig verdichteter Stadtteil in Plattenbauweise. Über ein Drittel der knapp 6.000 Bewohner ist mindestens 65 Jahre alt, viele sind von Altersarmut betroffen.



Das ASZ als ein Kristallisationspunkt des sozialen und gesellschaftlichen Lebens vieler älterer Menschen war Ausgangspunkt für die Suche nach Mitwirkenden im Projekt. Im Januar 2020 fand eine Auftaktveranstaltung statt, bei der sich Interessierte meldeten, die sich mit sozialer Teilhabe auseinandersetzen und partizipativ forschen wollten. Partizipation umfasst den gesamten Forschungsprozess. d.h. die Co-Forschenden werden von Anfang an gleichberechtigt an allen Phasen des Forschungsprozesses beteiligt. Aus den Interessierten bildete sich eine Projektgruppe, deren Teilnehmer sich als Expert.innen ihrer Lebenswelt verstehen.

Der gemeinsame Forschungsprozess begann, indem Themen, Probleme und Erfahrungen im Kontext sozialer Teilhabe zusammengetragen wurden. Die Projektarbeiten fanden ein abruptes Ende, als das ASZ aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen werden musste.

Pandemiebedingt wurden neue Fragen zentral: Wie kann reagiert werden, wenn statt menschlicher Nähe plötzlich zu Distanz aufgerufen wird, Sorge um Ansteckungen mit Covid-19 den Alltag bestimmen und Kontakte auf ein Minimum heruntergefahren werden müssen?

Was bedeutet das für ein Projekt wie STARK, das sich Partizipation und Zusam-

menarbeit auf Augenhöhe auf die Fahnen geschrieben hat? In den darauffolgenden Monaten wurde deutlich, dass die Pandemie die Relevanz von Teilhabe unterstrich bzw. zu breiter gesellschaftlicher Resonanz beitrug: Vehement wie nie zuvor wurde soziale Isolation medial aufgegriffen und diskutiert. Innerhalb kürzester Zeit fand sich eine ganze Gesellschaft mit Fragen von Isolation und Einsamkeit konfrontiert – Themen, die bislang scheinbar "dem Alter" vorbehalten waren und neben anderen sozialpolitischen und gesundheitlichen Themen eher ein "Schattendasein" führten.

Die Herausforderungen waren groß: Wie konnte das gerade erst entstandene Gruppengefüge aufrechterhalten, alle Projektbeteiligten gleichermaßen erreicht und eine Weiterarbeit auf Distanz ermöglicht werden? Die Idee, kooperativ ein (projektinternes) Magazin zu gestalten, erwies sich als geeignet, diese Fragen zu bearbeiten. Das Magazin bzw. die gemeinsame Arbeit daran fungierte als sozial-partizipatives, projektinternes Austauschmedium. Die Beiträge des Magazins trugen Fragen und Antworten zu Sorgen, Hoffnungen und Gedanken in der Zeit der Corona-Pandemie aus der Sicht älterer Menschen zusammen.

Nachdem die Projektaktivitäten zunächst im Juni 2020 wieder aufgegriffen werden konnten, sind diese seit Oktober erneut unterbrochen. Die Hoffnung ist, dass die Pause demnächst endet und die zwischenzeitlich eingetroffenen Tablets den Co-Forschenden zur Verfügung gestellt werden können, um die Projektarbeit erfolgreich weiterzuführen.

Ansprechpartnerinnen im Forschungsverbund Autonomie im Alter: Helene Stülpnagel (helene.stuelpnagel@med.ovgu.de); Dr. Astrid Eich-Krohm (astrid.eich-krohm@med.ovgu.de)

Weitere Informationen: autonomie-im-alter.ovgu.de

Raumentwicklung und Politik

Sozialräumliche Segregation und Polarisierung in Halle (Saale)

ZENTRUM FÜR SOZIALFORSCHUNG HALLE (ZSH) – Seit 1993 werden in Halle (Saale) in regelmäßigen Abständen Bürgerumfragen durchgeführt. Diese Daten stehen auch auf der kleinräumlichen Ebene der Stadtviertel zur Verfügung. Damit ist es möglich, Quartierspezifika zu untersuchen und Prozesse der Segregation sichtbar zu machen.

Halle (Saale) zählt neben Rostock und Potsdam zu den Städten mit dem stärksten Anstieg von sozialer Segregation. Segregationsprozesse zeigen sich vor allem in ostdeutschen Großstädten. Als eine Hauptursache werden die für Ostdeutschland typischen, vergleichsweise riesigen Großwohnsiedlungen in Plattenbauweise gesehen. Solche Stadtviertel liegen meist an den Rändern der Städte und haben in den letzten Jahren neben einem exorbitanten Einwohner- auch einen enormen Imageverlust zu beklagen. Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lebte zu Beginn der 1990er Jahre fast ein Viertel der Bevölkerung in der "Platte", in Westdeutschland waren es zu diesem Zeitpunkt gerade mal zwei Prozent bzw. jede fünfzigste Person.

In der Saalestadt existieren mit Halle-Neustadt, der Silberhöhe, Heide-Nord und der Südstadt gleich mehrere Wohnquartiere dieser Art. Hinzu kommt, dass Halle im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Großstädten im zweiten Weltkrieg kaum zerstört wurde. Nur etwa fünf Prozent des Wohnraumes waren in Halle nach Kriegsende zerstört, in Dresden und Magdeburg dagegen bis zu 95 Prozent. Dadurch blieben in Halle die alten Stadtstrukturen bis heute größtenteils erhalten. Dagegen wiesen in ande-

ren Städten vorher einheitlich geprägte Quartiere nach dem Wiederaufbau eine stark unterschiedliche Bebauungsstruktur auf. Das wirkte seit den 90er Jahren einer Segregation entgegen.



Die Auswertung der halleschen Einwohnerbefragungen seit 1993 geht folgenden Fragen nach:

 Inwieweit hat Segregation in Halle stattgefunden?

- Haben diese Prozesse zu einer Polarisierung innerhalb der Stadt geführt?
- Zeigen sich Auswirkungen von Segregation auf individuelle Einstellungsmuster?
- Und können diese "segregierten" Stadtviertel Menschen unterschiedlich prägen und sozialisieren?

Als Analysegrundlage dienen die Daten der Einwohnerumfragen von Halle, welche seit 1993 regelmäßig durchgeführt werden. Da die Daten auch auf der kleinräumlichen Ebene der Stadtviertel repräsentativ sind, können stadtviertelspezifische Entwicklungen der letzten 25 Jahre untersucht werden. Dazu zählen auch Prozesse, welche auf mögliche Segregations- und Gentrifizierungstendenzen innerhalb der Stadt schließen lassen.

1993 konnte ein Anteil von unter

fünf Prozent der Verteilung von Alter.

Einkommen etc. anhand der Stadtviertel

erklärt werden. 2017 sind es deutlich

mehr als ein Zehntel

Halle gilt als eine der am stärksten segregierten Städte deutschlandweit, das heißt: In den letzten Jahrzehnten

sortierten und entmischten sich die Bewohner.innen der Saalestadt hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Eigenschaften zunehmend. Dadurch findet eine immer stärkere Konzentration von Menschen mit ähnlichen sozioökonomischen Ressourcen in einzelnen Stadtvierteln statt. Infolgedessen entstehen Problemviertel, soziale Brennpunkte oder auch sogenannte Armutsinseln. Demgegenüber stehen Viertel mit einem hohen Anteil gut situierter Haushalte - je nach Sozialstruktur auch als Szene-, Hipster- und Yuppieviertel bezeichnet. So können heute Menschen mit einem akademischen Abschluss mit hoher Trefferquote bestimmte Viertel der Stadt zugeordnet werden. Dies war noch vor 25 Jahren kaum möglich, da sich die Wohnorte dieser Personen relativ gleichmäßig über die ganze Stadt verteilten.

Die zunehmende Polarisierung innerhalb der Stadt spiegelt sich mittlerweile auch in spezifischen Einstellungs- und Handlungsmustern nieder. So liegt die Wahlbeteiligung in den Problemvierteln deutlich unterhalb des städtischen Durchschnittes. Auch im Wahlergebnis spiegeln sich die unterschiedlichen Einstellungen wider. Soziale Brennpunkte weisen einen hohen Anteil an AfD- und Nichtwählern auf. Dagegen zeichnen sich Szeneviertel bspw. durch einen hohen Anteil an Grünen-Wähler, innen aus. während der Anteil von AfD-Wähler stark unterdurchschnittlich ausfällt. fehlt es in sozialen Brennpunkten an po-

sitiven Vorbildern.
Das gilt für Peergroups ebenso wie für die schulische oder berufliche Laufbahn. Dies kann dazu führen, dass Menschen, die in diesen Vierteln auf-

wachsen, später weniger Teilhabechancen haben und sich Segregation weiter reproduziert. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von einer doppelten Benachteiligung. Einzelne Schulen in diesen Wohnquartieren gelten als Brennpunktschulen, in denen, so die Sicht der Lehrenden, eine normale schulische Entwicklung teilweise nicht möglich ist.

Weitere Ergebnisse im Überblick:

■ Selektive Mobilitätsprozesse haben in Halle dazu beigetragen, dass in den einzelnen Stadtvierteln verschiedenste Wohnumfeld-Bedingungen entstanden sind. Die als Segregations-Indikator genutzte "Entfernung von gesamtstädtischen Mittelwerten", ist in den einzelnen Vierteln (mehr oder weniger bzw. in den

Dimensionen variierend) stark ausgeprägt. Segregationsprozesse finden auf ökonomischer, kultureller, struktureller, ethnischer und politischer Ebene statt.

■ In den halleschen Vierteln hat sich ein Großteil möglicher Folgen von Segregation bereits eingestellt. Dies spiegelt in den Einstellungsmustern der Viertelbewohner wider.

- Der Wohnort ist ein wesentlicher Erklärungsfaktor sozialer Ungleichheit. Seit dem Beginn der Bürgerumfrage 1993 können soziodemographische Merkmale – Alter, Bildung, Einkommen, Erwerbsstatus – in kontinuierlich zunehmenden Maße allein durch den Wohnort erklärt werden (daneben spielen individuelle Erklärungsfaktoren, etwa sozialer Status der Eltern oder andere persönlichen Ressourcen eine Rolle).
- Ansprechpartner am Zentrum für Sozialforschung Halle (zsh): Dipl. Soz. Tobias Jaeck (tobias.jaeck@zsh.uni-halle.de)
- Tobias Jaeck: Sozialräumliche Segregation und Polarisierung in Halle an der Saale. Eine Längsschnittanalyse der Einwohnerumfragen in Halle (Saale) seit 1993, Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle 2019, 116 S.

Suburbane Freiflächen erhalten

MLU-Institut für Geowissenschaften und Geografie, Bereich Nachhaltige Raumentwicklung – Geowissenschaftler.innen der MLU koordinieren das Interreg-Europe-Projekt "RENATUR – Improving regional policies to better protect natural heritage of peri-urban open spaces". Während Freiflächen an den Stadträndern in den letzten Jahren wissenschaftlich Beachtung fanden, sind Instrumente der Steuerung optimierungsbedürftig.

Im Projekt werden vorhandene Politikinstrumente weiterentwickelt, die eine grüne Infrastruktur fördern und die biologische Vielfalt stärken. Kommunen in ländlichen Gegenden konkurrieren um Zuzügler und Gewerbeansiedlungen. Häufig werden daher Flächen am Stadtrand zum Bebauen freigegeben, etwa für Neubaugebiete, Industriegebiete, Einkaufszentren oder Kläranlagen. An dieser Stelle bilden sich peri-urbane Landschaften heraus: Die Stadt wächst dispersiv in das Umland hinein.

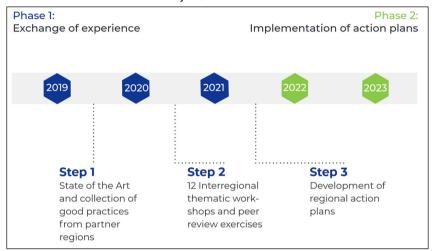
Es entstehen hybride und fragmentierte Landschaften, die städtische und ländliche Merkmale aufweisen. Als Folge gehen die Flächen am Stadtrand verloren. Mit dem Verlust des Naturerbes schwinden die biologische Vielfalt, ändert sich mit dem Klima die Luftqualität und sinkt der Erholungswert.

Ziel des RENATUR-Projekts ist es, auf die Bedeutung peri-urbaner Freiflächen und ihren Wert als Naturerbe aufmerksam zu machen. Damit diese Flächen erhalten bleiben, werden Politikinstrumente zum Schutz der stadtnahen Natur weiterentwickelt. So soll der Verlust der Artenvielfalt und die Versiegelung wertvoller Flächen verringert und der Zerstückelung von Ökosystemen entgegengewirkt werden.

In Modellregionen, die ein großes Interesse an der Förderung und dem Schutz des Naturerbes der peri-urbanen Freiflächen in der Planungspraxis haben, werden diese Veränderungen untersucht.

2020. Dabei soll die Reaktivierung dieser stillgelegten Industrie- und Militäranlagen gefördert werden, um den Bedarf an neuen Flächen zu adressieren, und unbebaute Flächen zu schonen.

Die zwei Phasen des RENATUR-Projekts



Auf den ersten Blick scheint die Gefahr einer Zersiedelung in Sachsen-Anhalt vernachlässigbar zu sein. Dennoch nehmen Landnutzungskonflikte spürbar zu: Auf der einen Seite finden sich Regionen mit steigendem Flächenbedarf, z.B. für Wohnen und Gewerbe. Auf der anderen Seite gibt es, teilweise als Folge des demographischen Wandels, stillgelegte Flächen mit Industrie- und Militäranlagen.

In der RENATUR-Fallstudie zu Sachsen-Anhalt geht es um ein Update des operationellen Programms für den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) des Landes Sachsen-Anhalt 2014Das vierjährige Projekt ist in zwei Phasen unterteilt:

- Zunächst werden Good Practices aus den Regionen zusammengetragen. Dabei handelt es sich um Beispiele, bei denen der Erhalt von Freiflächen im Kleinen bereits gut funktioniert. Dann wird auf interregionalen Workshops mit allen Partnern und weiteren Expert.innen daran gearbeitet, diese guten Praktiken auf andere Regionen zu übertragen oder auszudehnen.
- In einer zweiten Projektphase werden konkrete Aktionspläne in den Partnerregionen entwickelt und umgesetzt.

Tansprechpartner.innen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Dr. Marcin Spyra (marcin.spyra@geo.uni-halle.de), Dr. Nica Claudia Calò (nica.calo@geo.uni-halle.de), Dr. Jennifer Hauck (jennifer.hauck@coknow.de)

Weitere Informationen: https://www.interregeurope.eu/renatur; facebook: /RenaturEU; twitter: @RenaturEU; LinkedIn: /Renatur

Sport, Inklusion und die Entwicklung ländlicher Räume

FUßBALLVERBAND SACHSEN-ANHALT (FSA) / ZENTRUM FÜR SOZIALFORSCHUNG HALLE (ZSH) — Kein anderer Verband in Deutschland hat in den letzten Jahren so massiv Vereine, Mannschaften und Mitglieder verloren wie der FSA. Ein Umsteuern ist nötig, um Sportangebote auf dem Land zu erhalten. Dies ist nicht nur aus sportlich-gesundheitlicher Sicht wichtig, sondern auch in Hinblick auf Inklusion und der Entwicklung ländlich geprägter Räume.

Unterstützt vom DFB entwickelte der FSA ein Projekt, um mit Menschen, die (noch) nicht in Sportvereinen organisiert sind, zu überlegen, wie Fußballvereine attraktiver werden können. Vor allem sollten diejenigen erreicht werden, die für eine Belebung ländlicher Räume wichtig sind: junge Frauen, Familien, sozial ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen und Migrant.innen.

Die geplanten "Runden Tische" konnten aufgrund der Pandemie nicht durchgeführt werden, und Online-Veranstaltungen erschienen ungeeignet, um die Zielgruppen zu erreichen und zu beteiligen. Entsprechend musste das Projekt auf Informationen aus diesem Format verzichten. Ausgewertet werden konnten verbandsinterne Daten, Experteninterviews und eine Online-Befragung.

Letztere erfreute sich einer hohen Beteiligug, gleichzeitig wurden aber auch Grenzen der Befragung deutlich: 97 % der Teilnehmer.innen waren männlich, nur 2 % der Antwortenden waren jünger als 21 Jahre. Diese äußerst homogene Geschlechterverteilung und der geringe Anteil von Jüngeren bzw. Nachwuchsportlern unterstreicht den hohen Bedarf an neuen gesellschaftlichen Partizipationsformaten.

Sachsen-Anhalt ist das Bundesland mit der ältesten Bevölkerung. Das schlägt sich in Sportvereinen und ihren Strukturen nieder. Vielen Vereinen fehlen junge Spieler.innen, Übungsleiter, Trainerinnen, Funktionsträger und Schiedsrichterinnen.

Angesichts der demografischen Entwicklungen im Land wäre es naheliegend, Migrant.innen verstärkt anzusprechen und so für sportliches Engagement (in Vereinen) zu gewinnen. Das scheitert aber häufig an deren unklarem Rechtsstatus, prekären Lebensverhältnissen und an einer – außerhalb der Großstädte – hinsichtlich ihre Bedarfe nur eingeschränkt tragfähigen Infrastruktur (bspw. Mobilität, Sprach-/Bildungsangebote, sozial-integrative Unterstützung).



Breite und Klassifizierung der als "groß" oder "existenzbedrohend" angesehenen Vereinsprobleme sind besorgniserregend und verweisen auf einen hohen Handlungsdruck. Gleichzeitig werden unzureichende gesellschaftliche Anerkennung, Überlastung Ehrenamtlicher und mangelhafte Aufwandsentschädigung beklagt. Das erschwert ehrenamtliches Engagement und die Erschließung von Zielgruppen.

Seit Jahren schließen sich Vereine in Sachsen-Anhalt zusammen. um Spielbetrieb aufrecht erhalten zu können. Mit jedem Zusammenschluss werden Wege zu Trainings- und Spielstätten länger und gehen Mitglieder verloren. Möglichkeiten der Gegensteuerung sehen Vereine u.a. in Entbürokratisierung. kommunaler Unterstützung, einer strukturierten Kooperation mit Schulen und Kindergärten oder angemessenen Aufwandsentschädigungen. An den Verband gerichtete Forderungen beziehen sich auf folgende, miteinander verwobene Herausforderungen: leichterer Zugang zu Fördermitteln, die Qualifizierung Ehrenamtlicher, Erschließung neuer Finanzierungen sowie Gewinnung und längerfristige Bindung junger Spieler.innen.

Das unterdurchschnittliche Lohnniveau, fehlende Unternehmer und überproportional viele Auspendler, sind erschwerende Rahmenbedingungen für Ehrenamt, Vereinssport und Sponsoring Interessierte beklagen hohen Zeitaufwand, weite Wege und begrenzte Finanzen.

Um die Probleme zu bearbeiten, sind aufeinander abgestimmte und lokal verankerte Lösungen zu entwickeln. Dazu erscheint sinnvoll, dass

- neben den etablierten Akteuren auch bislang nicht erreichte Gruppen eingebunden werden;
- regionale Entwicklungskonzepte zwingend die Anforderungen und Strukturen von Sportvereinen vor Ort und ihre Verknüpfung mit der Sportförderung behandeln und beachten müssten;
- landes- und verbandspolitisches Handeln einen bürgerschaftlichen Dialog über Perspektiven und geänderte Förderstrukturen für die Post-Pandemiezeit vorbereitet. Ziel müsste sein, ein abgestimmtes, interministerielles Konzept zu erarbeiten.

Weil die integrative Leistung und identitätsstiftende Wirkung von Sportvereinen wichtig für die Zivilgesellschaft sind, müssen die prägenden gesellschaftlichen, demografischen und politischen Herausforderungen ganzheitlich bearbeitet werden. Dazu bedarf es einer starken kommunal- und landespolitischen Unterstützung und anderer Förderstrukturen. Ein "weiter so" kann zu einem unumkehrbaren Vereinssterben führen.

- Ansprechpartner beim Zentrum für Sozialforschung Halle (zsh): Dr. Andreas Siegert (andreas.siegert@zsh.uni-halle.de)
- Andreas Siegert (Hg.): Sport als gelebte Inklusion in ländlichen Räumen: Nachhaltige Begeisterung aufbauen und pflegen, Zentrum für Sozialforschung Halle, Halle 2021, 138 S., online ab Juni 2021 unter https://www.ankommen-willkommen.de/publikationen

Die Expertenplattform

Das Kompetenzzentrum Frühe Bildung (KFB) stellt sich vor

Engagiert für die Jüngsten unserer Gesellschaft: Das KFB forscht, berät und bildet wieter, um frühkindliche Betreuungs- und Bildungsangebote weiterzuentwickeln. Das Zentrum ist an der Hochschule Magdeburg-Stendal angesiedelt und seit 2012 aktiv.

Die frühe Kindheit prägt entscheidend die Entwicklungs- und Bildungsbiografie. In dieser Zeit werden wesentliche Grundlagen für das zukünftige Leben gelegt. Große Bedeutung kommt dabei der frühen Bildung und Betreuung zu. Das KFB engagiert sich

- in der Professionalisierung des p\u00e4dagogischen Fachpersonals,
- in der anwendungsnahen Forschung und Entwicklung sowie
- bei der Umsetzung wissenschaftlich fundierter Konzepte in die Praxis.

Dabei fördert es den Kompetenzerwerb und -ausbau pädagogischer Fachkräfte durch Forschung, Beratung und Fortbildung. Ziel ist es, zur qualitativen Weiterentwicklung frühkindlicher Betreuungsund Bildungsangebote im Land beizutragen. Das KFB hat in den letzten Jahren umfangreiche (Praxis-)Forschungsprojekte durchgeführt, sich stark in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften engagiert sowie qualitätsfördernde Netzwerke initiiert und etabliert.

Zudem vernetzt das KFB Akteur.innen im Elementarbereich und bietet Kooperationsplattformen. Diese bündeln Kompetenzen und Aktivitäten, um die knappen Ressourcen mit dem größtmöglichen Nutzen einzusetzen und das Arbeitsfeld zu stärken. Aktivitäten des KFB im Überblick sind:

- Aus-, Fort- und Weiterbildung
- wissenschaftliche Beratung von Praxis und Politik





- Zusammenarbeit mit Kommunen, Landkreisen, freien Trägern
- Anwendungsnahe Forschung und Einwerbung von Drittmitteln
- Vernetzung mit wissenschaftlichen Einrichtungen
- Schaffung attraktiver p\u00e4dagogischer Besch\u00e4ftigungsangebote

Aktuelle Projekte sind z.B. "Inklusive Kindheitspädagogik als Querschnittsthema in der Lehre" (InQTheL) und "Digitale Medien in der Kita" (DiKit).

- ** Ansprechpartner.innen beim KFB: Prof. Annette Schmitt (annette.schmitt@h2.de), Prof. Jörn Borke (Joern.Borke@h2.de), Prof. Katrin Reimer-Gordinskaya (katrin.reimer@h2.de) und Ruben Wendrock (ruben.wendrock@h2.de)
- Weitere Informationen: https://www.hs-magdeburg.de/forschung/forschungszentren/kompetenzzentrum-fruehe-bildung.html

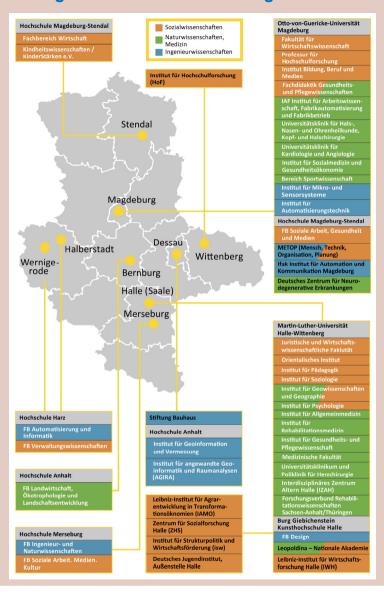
Expertenplattform: die Akteure

Die Akteure der Expertenplattform arbeiten an Hochschulen, Einrichtungen der außeruniversitären Forschungsorganisationen und freien Instituten in Sachsen-Anhalt. Die Plattform bietet einen Rahmen, der es neben der Vernetzung ihrer Mitglieder erlaubt, von außen auf diese versammelte Expertise zuzugreifen.

Prof. Birgit Apfelbaum Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften, Halberstadt • Prof. Oliver Arránz Becker, MLU Halle-Wittenberg, Soziologie • Dipl.-Ing. agr. Franziska Appel Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • Dr. Holger Backhaus-Maul MLU Halle-Wittenberg, Pädagogik • Alfons Balmann Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • Dr. Walter Bartl MLU Halle-Wittenberg, Soziologie • Prof. Kerstin Baumgarten Hochschule Magdeburg-Stendal, Gesundheitswissenschaften • Prof. Peter Blaser OVGU Magdeburg, Sportwissenschaft • Prof. Irina Böckelmann OVGU Magdeburg, Universitätsklinik • Prof. Jörn Borke Forschungsnetzwerk Frühe Bildung Sachsen-Anhalt (FFB) • Dipl.-Soz. Sabine Böttcher Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Dr. Stefan Brämer OVGU Magdeburg, Institut Bildung, Beruf und Medien • Prof. Rüdiger Braun-Dullaeus OVGU Magdeburg, Universitätsklinik • Dipl.-Ing. Heike Brückner Stiftung Bauhaus Dessau • Julia Bruns B.A. Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften, Halberstadt • Dipl.-Soz. Christina Buchwald Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Christian Buhtz M.Sc. MLU Halle-Wittenberg, Dorothea Erxleben Lernzentrum Halle (DELH) • Prof. Frank Bünning OVGU Magdeburg, Institut Bildung, Beruf und Medien • Maria Burkhardt B.A. Hochschule Magdeburg-Stendal, KinderStärken e.V. • Dr. Changxing Dong Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • Prof. Emrah Düzel Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen • Dr. Astrid Eich-Krohm OVGU Magdeburg, Sozialmedizin/Gesundheitsökonomie • Prof. Ulrich Fischer-Hirchert Hochschule Harz, Automatisierung/Informatik • Prof. Klaus Friedrich MLU Halle-Wittenberg, Sozialgeographie • Prof. Christine Fürst MLU Halle-Wittenberg, Geowissenschaften/ Geographie • Prof. Dr. Christoph Goos Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften, Halberstadt • Prof. Bettina Göttke-Krogmann Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle • PD Dr. Holle Grünert Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Erik Harnau M.Sc. OVGU Magdeburg,

Arbeitswissenschaft/Fabrikautomatisierung/Fabrikbetrieb • Prof. Thomas Herzfeld Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle (IAMO) • Prof. Josefine Heusinger Hochschule Magdeburg-Stendal, Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien • Prof. Hermann Hinrichs OVGU Magdeburg, Universitätsklinik • Prof. Everhard Holtmann Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Dr. Mieste Hotopp-Riecke Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. • Dr. Volker Höcht Institut für angewandte Geoinformatik und Raumanalysen (AGIRA) • Prof. Anita Hökelmann OVGU Magdeburg, Sportwissenschaft • Prof. Gundula Hübner MLU Halle-Wittenberg, Psychologie • Prof. Beatrice Hungerland Hochschule Magdeburg-Stendal, Angewandte Kindheitswissenschaften • Dipl. Soz. Tobias Jaeck Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Dr. Patrick Jahn Translationsregion für digitalisierte Gesundheitsversorgung • Prof. Robert W. Jahn OVGU Magdeburg, Berufspädagogik • Prof. Ulrich Jumar Institut für Automation und Kommunikation Magdeburg (ifak) • Dipl.-Soz. Thomas Ketzmerick Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Prof. Winfried Kluth MLU Halle-Wittenberg, Jura • Prof. Wolfhard Kohte Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Corinna Langhans M.Sc. OVGU, Sportund Bewegungswissenschaft • Dipl.-Ing.-Ök. Sylvia Lietz Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung (isw), Magdeburg • Prof. Hand Lilie MLU Halle-Wittenberg, Jura • Prof. Jürgen Maretzki Hochschule Magdeburg-Stendal, Wirtschaftswissenschaften • Prof. Wilfried Mau MLU Halle-Wittenberg, Interdisziplinäres Zentrum für Altern Halle (IZAH) • Prof. Astrid Meier MLU Halle-Wittenberg, Orientalisches Institut • Prof. Frithjof Meinel Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle • Prof. Gabriele Meyer MLU Halle-Wittenberg, Universitätklinikum • Prof. Johanna Mierendorff MLU Halle-Wittenberg, Pädagogik • Dr. Alexander Navarrete-Santos MLU Halle-Wittenberg, Universitätklinikum • Prof. Werner Nell MLU Halle-Wittenberg, Germanistik • Prof. Heike Ohlbrecht OVGU, Soziologie • Prof. Karl-Heinz Paque OVGU Magdeburg, Volkswirtschaftslehre • Prof. Peer Pasternack (EPF-Sprecher) Institut für Hochschulforschung (HoF) • Prof. Matthias Pietsch Hochschule Anhalt, Geoinformatik/Fernerkundung • Dr. Thomas Piko Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften • Prof. Philipp Pohlenz OVGU, Hochschulforschung und Hochschulverbund Het LSA • Prof. Birgit Reißig, Deutsches Jugendinstitut, Außenstelle Halle • Prof. Matthias Richter MLU Halle-Wittenberg, Medizinische Soziologie • Dr. Florian Ringel MLU Halle-Wittenberg, Geowissenschaften/Geographie • Prof. Bernt-Peter Robra OVGU Magdeburg Sozialmedizin/Gesundheitsökonomie • Prof. Henning Rosenau MLU Halle-Wittenberg, Jura • Prof. Martin Rosenfeld MLU Halle-Wittenberg, Wirtschaftswissenschaften • Prof. Reinhold Sackmann MLU Halle-Wittenberg, Soziologie • Thomas Schatz M.A. Hochschule Harz, Verwaltungswissenschaften, Halberstadt • Dr. Sonja Schmicker METOP GmbH Magdeburg • Prof. Reimund Schmidt-De Caluwe, MLU Halle-Wittenberg, Jura • Prof. Karin Schmidt-Ruhland, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle • Prof. Annette Schmitt Hochschule Magdeburg-Stendal, Kompetenzzentrum Frühe Bildung • Dr. Karsten Schwarz Translationsregion für digitalisierte Gesundheitsversorgung • Dr. Babette Scurrell Thünen-Institut für Regionalentwicklung • Prof. Astrid Seltrecht OVGU Magdeburg, Fachdidaktik Gesundheits- und Pflegewissenschaften • Dr. Andreas Siegert Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Prof. Andreas Simm MLU Halle-Wittenberg, Interdisziplinäres Zentrum für Altern Halle (IZAH) • Prof. Jutta Schnitzer-Ungefug Leopoldina - Nationale Akademie der Wissenschaften • Dr. Marcin Spyra MLU Halle-Wittenberg, Geowissenschaften/Geographie • Anita Steinhardt Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung (isw), Halle • Prof. Hermann Strack Hochschule Harz, Automatisierung/Informatik • M. Sc. Linda Vieback OVGU Magdeburg, Berufs-/Betriebspädagogik • Prof. Volker Wiedemer Hochschule Magdeburg-Stendal, Wirtschaftswissenschaften • Dipl.-Soz. Susanne Winge Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Dipl.-Soz. Bettina Wiener Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) • Dr. Peter Wittmann Leibniz-Institut für Länderkunde • Prof. Jürgen Wolf Hochschule Magdeburg-Stendal, Alternswissenschaft • Dr. Gerhard Wünscher Institut für Hochschulforschung (HoF) • Prof. Hartmut Zadek Institut für Automation und Kommunikation (ifak) • Dipl.-Soz. Steffen Zierold Institut für Hochschulforschung (HoF)

Wissenschaftliche Einrichtungen in Sachsen-Anhalt mit demografierelevanten Forschungsaktivitäten



IMPRESSUM

Herausgegeben von der Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt

Anschrift: c/o Interdisziplinäres Zentrum für Altern Halle (IZAH), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Ernst-Grube-Straße 40, 06120 Halle (Saale). Newsletter-Bestellungen an: marion.kroebel@uk-halle.de

Redaktion: Uwe Grelak, Peer Pasternack, Steffen Zierold, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), Collegienstraße 62, 06886 Wittenberg, eMail: steffen.zierold@hof.uni-halle.de

Fotonachweis: S. 13 - Thomas Schatz/VTTNetz; S. 25 - Kulturraum Altmark e.V., kulturportal-altmark.de